



Antrag

der Abgeordneten **Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Andreas Krahl, Gülseren Demirel, Thomas Gehring, Jürgen Mistol, Verena Osgyan, Tim Pargent, Gisela Sengl, Benjamin Adjei, Kerstin Celina, Barbara Fuchs, Tessa Ganterer, Christina Haubrich, Claudia Köhler, Eva Lettenbauer, Stephanie Schuhknecht** und **Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

Psychische Gesundheit bei Pflegekräften stärken II – Präventionsstrategie Bayern

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert; eine landeseigene Strategie zur Stärkung der psychischen Gesundheit bei Pflegekräften zu entwickeln und im Ausschuss für Gesundheit und Pflege vorzustellen.

Die Strategie soll folgende Aspekte berücksichtigen bzw. einschließen:

- alle Mitarbeitenden in der Gesundheits- und (Kinder-) Krankenpflege, Altenpflege sowie Assistenzkräfte in den Blick nehmen
- gezielt darauf hinwirken wie, insbesondere in einer pandemischen Lage, diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der systemrelevanten Berufe, künftig besser bei solchen belastenden Situationen geschützt werden können
- gemeinsam mit der Vereinigung der Pflegenden in Bayern (VdPB) die ins Leben gerufene Corona-Krisenberatung zu evaluieren, um dann im nächsten Schritt ein Konzept zu entwickeln, um auch unabhängig von einer pandemischen Lage, für Beratungsangebote und Schulungsprogramme für Pflegekräfte in Bayern zu sorgen
- die Bemühungen bezüglich vorhandener Gesundheitsförderungsprogramme gemeinsam mit Berufsfachschulen der Krankenpflege zu intensivieren und entsprechend zu etablieren
- zu berichten, welche bzw. ob Maßnahmen geplant sind, angelehnt an das bis Ende 2019 geförderte Projekt „PFLEGEPrevent“ und das dort entstandene Präventionsprogramm

Eine landeseigene Strategie zur Stärkung der psychischen Gesundheit bei Pflegekräften soll die Mitarbeiterinnen- und Mitarbeitergesundheit fördern. Es soll sichergestellt werden, dass professionelle Pflege-, Assistenz- und Betreuungskräfte Zugang zu kontinuierlichen Schulungen im Umgang mit COVID-19 auf Grundlage der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse haben und ihnen bei Bedarf psychologische Betreuung zur Verfügung steht. Der Umgang mit neuen Herausforderungen, wie Ressourcenengpässe sei es materiell oder personell, Doppelbelastungen durch Angst um die eigene Gesundheit und die der Familie oder die vermehrte Konfrontation mit psychischen Extrembelastungen, erfordern Rahmenbedingungen, die kurz-, mittel- und langfristig angepasst werden müssen.

Die Staatsregierung erkennt an, dass ohne gesunde, zufriedene und motivierte Pflegekräfte wir alle das Risiko eingehen, den Mangel an Fachpersonal weiter zu verschärfen, damit die gefährliche Pflege steigt und die Versorgungsqualität sinkt.

Begründung:

Durch die aktuelle Krise steht die Pflege plötzlich im Fokus, doch wie ist die aktuelle Stimmung in der Pflege wirklich? Was gibt es für Kernprobleme, die durch Corona entstanden sind? Die strukturellen Probleme in der Pflege, der Fachkräftemangel, fehlende Work-Life-Balance, die chronische Unterfinanzierung sind seit langem bekannt und seit der Corona-Krise in aller Munde. Die Bewältigung der Corona-Pandemie ist für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Gesundheitswesen auch psychisch eine große Belastungsprobe und die Auswirkungen der Corona-Krise sind noch nicht abzusehen.

Die deutsche interdisziplinäre Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin hat Empfehlungen zum Erhalt und Schutz der psychischen Gesundheit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Notaufnahmen und Intensivstationen während der Pandemie herausgegeben. Das Neuropsychiatrische Zentrum Hamburg Altona hat zusammen mit „coachforare“ zwischen Ende Mai und Anfang Juni 2020 eine Umfrage bei Pflegenden gestartet, die zeigt: über 80 Prozent gaben an, dass ihnen psychische Präventionsangebote, wie Methoden zur Stressbewältigung, von ihrem Arbeitgeber fehlen. Das ist nicht erst seit der Corona-Krise bekannt.

Im Gesundheitsreport der Techniker Krankenkasse in 2019 zeigt sich, wie die Jahre zuvor, die überdurchschnittlich schlechte Gesundheit bei Kranken- und Altenpflegerinnen und -pflegern. Besonders die psychische Gesundheit beim Pflegepersonal ist stark betroffen. Ein weiteres Ergebnis des Gesundheitsreports war, dass Pflegekräfte überdurchschnittlich häufiger und länger krankgeschrieben sind als andere Personen in anderen Berufen. „Kranken- und Altenpflegekräfte fallen im Schnitt jährlich für rund 23 Tage krankheitsbedingt aus. Das sind acht Tage – und über 50 Prozent – mehr als in der Vergleichsgruppe aller Beschäftigten.“ Viele Fehltage gehen zurück auf psychische Erkrankungen auch im Vergleich zu anderen Berufen. Die Tagesdosen an Antidepressiva haben enorm zugenommen.

Der Arbeitsalltag wird von einer Vielzahl an Belastungsfaktoren geprägt. So z. B. hohe Arbeitsdichte, hohe Fallzahlen und Zeitdruck, Personalmangel, ständige Unterbrechungen der Arbeit. Dabei wird die fehlende Zeit im Alltag als häufigste Komponente genannt, die die Belastungssituation in der pflegerischen Versorgung erhöht. Auf die Dauer ist ein solcher Zustand weder gesund noch erträglich. Die Herausforderungen und zusätzlichen Veränderungen durch die Corona-Krise, gepaart mit Sorge und Angst bezüglich der besonderen Infektionsgefahr in Kliniken und Heimen, lassen den Druck weiter steigen. Kommt es dann zu kurz- oder langfristigen Arbeitsausfällen aufgrund von Krankheit, verstärkt das den eh schon bestehenden Fachkräftemangel und gefährdet die Versorgungsqualität.